

offen stünde: nämlich der, nachzuweisen, daß es ein strenges System der statistischen Sünden gibt. Wie soll man aber aus der ungeheuren Fülle der statistischen Irrtümer, über die man fortwährend stolpert, ein System aufbauen? Vielleicht, so sagte ich mir, muß man einmal versuchen, alle statistischen Fehlermöglichkeiten aufzuzeigen."

Und in den drei Abschnitten seines „Narrenspiegels“ ist es Wagemann in der Tat gelungen, in amüsanter und humorvoller Weise die Fehlerquellen aufzudecken, denen jede unsachgemäß angefangene Statistik ausgesetzt ist und die in der Regel der Grund für die üblichen Angriffe und Mißdeutungen der Statistik sind. Als Einleitung stellt Wagemann dem Werk eine kurze Abhandlung über „Die Entstehung der Zahl aus Zeit, Raum und Sprache“ voran. Die drei Hauptteile behandeln „Kunst und Kummer des Zählens“, „Wege und Irrwege des statistischen Vergleichs“, „Verfahren und Verfahrenes der Schätzung“. In den Schlußbetrachtungen werden dann grundlegende Fragen erörtert: ob die Statistik Hilfs- oder Urwissenschaft ist und wie die Statistik die Welt sieht.

Will man Wagemanns Buch besprechen, so muß man über die Form ebenso wie über den Inhalt berichten. Was zunächst den Inhalt anlangt, so sind — immer ausgehend von den statistischen Sünden und Fehlern — wohl ziemlich erschöpfend alle Probleme behandelt, die vor und bei der statistischen Arbeit und der Auswertung von Statistiken auftauchen. Die Bildung statistischer Massen, Methoden und Systeme statistischer Zuordnung, zeitliche und räumliche Gliederung, Bezugswahlen und Indexmethoden, Schätzung und Repräsentation, Substitution und Interpolation, Konjunkturdiagnose und Konjunkturprognose: das sind einige der Begriffe, die an Hand von Beispielen erläutert werden, während Fehlerquellen und Gefahren aufgedeckt werden und bei denen gleichzeitig auch gezeigt wird, wie diese Fehler zu vermeiden sind bzw. wie weit aus den Zahlen Schlüsse gezogen werden dürfen, ohne daß man in Trugschlüsse verfällt. Wagemann bringt dabei eine „Schau böser Beispiele“ als negatives Vorbild; er hofft mit Recht, daß sie sich erweisen „als Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Damit sind wir dann schon bei der Form des Buches, und Wagemann ist, wie in allen seinen Büchern, so auch hier bemüht, in Aufbau, Methodik und Stil die Wissenschaft in eine literarisch-künstlerische Form zu bringen. Das ist ihm in diesem Werk, wo er ein Feuerwerk von sarkastischen und mokanten Anmerkungen abbrennen konnte, noch mehr gelungen als sonst, so gut gelungen, daß der Leser fast in Versuchung kommt, über der Form den Inhalt zu übersehen. Einige Male ist Wagemann in seinem Bemühen um die Flüssigkeit des Buches zu weit gegangen: das „Indexmärchen vom geizigen König“ etwa ist mehr Effekthascherei und daher schlechtere Literatur, als ein wissenschaftliches Buch verträgt. Man kann trotzdem das Buch, das über die Kritik und die Einsichten in die Fehlerhaftigkeit und die Fehlerquellen der statistischen Methoden zu einer Einführung in die Grundprobleme der Statistik kommt, nicht allein als amüsante Lektüre, sondern als wesentliches Hilfsmittel jeder Arbeit an und mit Statistiken empfehlen.

Einige Abschnitte des Buches, die über unsinnige Aufgliederungen statistischer Massen handeln, mögen als

Leseprobe dienen: „So wie die Durchschnittsbildung zur Narretei ausarten kann, wenn sie eine allzu geringe Anzahl von statistischen Einheiten erfaßt (Habenichts plus Millionär gibt durchschnittlich einen Halbmillionär), ergeben sich auch leicht possierliche Feststellungen bei der Aufgliederung allzu kleiner Teilmassen. Wenn die Viehzählung in Krähwinkel zu dem Ergebnis kommt, daß der dortige Viehbestand zu 50% aus Eseln und zu 50% aus Ziegen besteht, weil im Stadtbereich eine Ziege und ein Esel gehalten werden, so ist dies eine Feststellung, für die sich in der Literatur und selbst in statistischen Quellenwerken Parallelen finden lassen: Man braucht vielleicht nicht lange nach einer Statistik zu suchen, die in einem Dorf bei im ganzen zwei Geburten 50% eheliche und 50% uneheliche Geburten registriert. Ich erinnere mich noch einer Anfrage im alten Reichstag betreffend die wachsende Unmoral in einem bayerischen Orte. Hier hatte die Statistik eine Zunahme der unehelichen Geburten um 200% konstatiert: eine Sündenstatistik, die dadurch veranlaßt war, daß eine Frau, die dem Zivilstande der Ledigen angehörte, Drillinge geboren hatte. Wenn eine Diphtheriesterblichkeit von 50% verzeichnet wird, obwohl im ganzen nur 10 Todesfälle gezählt wurden, so ist dies nicht minder närrisch.

Sieht man genauer zu, so ist dies mehr als ein Fehler des Ausdrucks. In Wirklichkeit handelt es sich um eine falsche Abgrenzung der statistischen Masse. Wir können das hier vorliegende Problem als das Problem des Sandhaufens bezeichnen: Bei wieviel Sandkörnern beginnt der Sandhaufe? Erst eine genügend große Anzahl statistischer Einheiten machen eine Masse aus; und wird eine Gesamtmasse gruppiert, so können dabei so kleine Gruppen statistischer Einheiten entstehen, daß sie den Charakter als weiter aufzugliedernde Teilmassen verlieren.

Dies wird uns vorzüglich durch die Feststellung veranschaulicht, daß unter den Hundertjährigen auf je 1000 Männer fast 5000 Frauen kommen; in den Großstädten gibt es überhaupt keine 100jährigen Männer, sondern nur Frauen. Die alten Weiblein sind vielleicht in die Stadt in die Nähe ihrer Urenkel gezogen. Im ganzen lebten im Jahr 1933 in Deutschland nur 61 Personen, die im Jahr 1833 und früher geboren waren. So kleine Gruppen sind keine statistischen Massen, die als solche einer wissenschaftlichen Ausdruckform zugänglich wären."

Dr. P.

B E S P R E C H U N G E N

Berlin. Die alte und die neue Stadt. 80 Zeichnungen von Georg Fritz. Text von Dr. Walter Puttkammer. Vorwort von Staatskommissar Dr. Julius Lippert. Klinckhardt & Biermann, Verlag, Berlin. Georg Fritz, der sich durch seine imposante Radierfolge von Berliner Sehenswürdigkeiten einen Namen geschaffen hat, gibt jetzt in Federzeichnungen, die mit dem Schaber gewandt und sicher überarbeitet sind, eine größere Anzahl Berliner Ansichten heraus. Ja, es ist das alte und das neue Berlin; selbstverständlich sind es vorwiegend die Rosinen aus dem großen Städtekuchen. Die riesenhaften Arbeiterquartiere ahnt man etwa auf dem Bilde „Horst-Wessel-Platz“ oder im Blick vom Rathausturm, einen Begriff von den imponierenden Geschäftsstraßen mit ihrem ge-